

# SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

## SWR2 Wissen

### Die Felsbilder der Namib

#### Eine Expedition in die Steinzeit

Von Martina Keller und Michael Weisfeld

Sendung, Dienstag, 21. März 2017, 8.30 Uhr  
(Erstsendung: Dienstag, 12 Juni 2001, 8.30 Uhr)

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Günter Guben

Produktion: SWR 2001

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch als **E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.  
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## MANUSKRIFT

Erzählerin:

Wo die Brandung des Südatlantiks gegen die Dünen der Namibwüste rollt, haben sie gelebt. Von Muscheln und Austern haben sie sich ernährt. Doch das Meer, aus dem sie aßen, konnten sie nicht trinken. Wenn die wenigen Süßwassertümpel hier trocken fielen, mussten sie Wasser suchen. Die Rettung hatten sie immer vor Augen.

Ansagerin:

Die Felsbilder der Namib

Eine Expedition in die Steinzeit

Von Martina Keller und Michael Weisfeld

Erzähler:

4000 Jahre später führt eine Schotterpiste von dem Küstenort Hentjesbay schnurgerade in die Wüste hinein. Die Luft flirrt über der ausgeglühten Ebene und täuscht unsere Augen. Weit voraus unter dem Horizont scheint sich ein zweites Meer zu dehnen. Darüber schwebt, unwirklich, ein nachtblauer Schatten nur, der Berg.

Erzählerin:

Diesen Weg müssen sie gegangen sein, weil sie hofften, dass die Quellen am Brandberg noch fließen. Es waren Steinzeitmenschen, Jäger und Sammler. Sie trugen einfache Werkzeuge bei sich: Stöcke zum Ausgraben von Würmern und essbaren Wurzeln, Pfeil und Bogen für die Jagd. Und Pinsel aus feinen Tierhaaren für die Kunst.

Erzähler:

Als wir dem Brandberg näher kommen, verschwindet das imaginäre Meer zu seinen Füßen. Aus dem bläulichen Schatten wird ein wuchtiges Massiv, gekrönt von zackigen Gipfeln. Darunter ein weiter Faltenwurf aus Klüften, Schluchten und Vorgebirgen. Zwischen zwei Hügelketten fahren wir, wie zwischen zwei offenen Armen, auf den Berg zu. Die Reifen mahlen im Sand eines trockenen Flussbetts. Die Sonne hinter uns steht tief.

Zitator:

28. Januar 1982. Am Fuß der Naibschlucht. Ein angenehmer Ort mit vielen Bäumen. Ihr Blattwerk ist im Moment spärlich, deshalb geben sie nicht genug Schatten. Die beiden besten Bäume, die wir finden, stehen 20 Meter auseinander. Einer für das Zelt, der andere für das Auto. Der Boden ist trocken.

O-Ton

Tilman Lenssen-Erz, Marie Erz

Pass mal auf, wart mal grad, Marie! Ja? (...) Da ist auch Müsli drin. (...) Pass auf! Hier sind Nudeln und Reis für die erste Woche, (...) Da ist außer Brot alles für die erste Woche drinne, guck mal rein, leg das mal aus.  
Das reicht doch nicht Tilman (...)

Erzähler:

Am Fuß der Naibschlucht treffen wir die Kölner Felskunsthforscher Tilman und Marie Lenssen-Erz. Mit ihnen zusammen werden wir auf den Brandberg steigen und nach den Bildern der Steinzeitmenschen suchen. Das meiste, was wir auf dem Berg brauchen, werden unsere beiden Bergführer tragen, Angula Shipahu und Ephraim Matheus vom Volk der Ovambo.

Erzähler:

Um sechs Uhr morgens brechen wir auf. Es ist noch dunkel und doch schon schwül. Der Mond verbirgt sich hinter einer Wolkendecke. Der Talhang ist weglos und mit großen Felsbrocken übersät.

Erzähler:

Mit dem Tageslicht kommen die Farben. Ocker, rosa, rotbraun, grau zeigt sich der Stein. Der Himmel ist noch immer bedeckt. Trotzdem wird es stetig wärmer. In der trockenen Luft verdunstet unser Schweiß sofort. Vier Liter Wasser trägt jeder von uns auf dem Rücken. Stündlich machen wir Pause und trinken. Der Vorrat schwindet schnell.

Erzählerin:

In Gruppen von zehn oder zwölf Menschen waren sie in die Schlucht gestiegen. Die Frauen trugen die Säuglinge auf dem Rücken, die Männer die kleinen Kinder auf den Schultern. Alle waren nackt, bis auf die Felle, die sie um die Hüften geschlungen hatten. Sie waren durstig.

Erzähler:

Wo die Schlucht sich in einen weiten Talkessel öffnet, bietet uns der Berg ein Obdach. Eine mächtige Felsplatte, die mit ihrer Schmalseite auf einer vielleicht drei Meter hohen Stütze ruht – der Kranichfelsen. Mittag ist vorüber, wir sind am Ziel. Wir lassen die Rucksäcke zu Boden gleiten und blicken in den Talkessel hinaus. Zwischen den Felsen sprießt spärlich hellgrünes Gras aus der roten Erde. Den trockenen Bachlauf entlang stehen grüne Akazien dicht an dicht, die Hänge hinauf nur noch vereinzelt. Weiter oben Geröll und nackter Fels unter einem weiten Rund von Graten und Gipfeln.

Erzähler:

Wir legen uns unters Felsdach auf den kühlen Stein. Um auszuruhen und uns in die Kunst zu versenken, für die wir diese lange Reise unternommen haben. Die Decke unserer Felswohnung ist seit Jahrtausenden bemalt. Wir erkennen einen Baum mit mächtigem Stamm und fein verzweigten Ästen, einen Kranich, stehend mit stolzer Haltung und langem Hals. Eine Schlange, deren Haut gemustert ist wie das Fell einer Giraffe.

[Während wir die Bilder betrachten, suchen die beiden Bergführer nach Wasser. Eine knappe Stunde später kommen sie mit leeren Kanistern zurück. Was nun? Felsbilder suchen können wir nur, wenn wir hier Wasser finden, denn unsere Flaschen und Kanister sind fast leer. Ob es regnen wird? Den ganzen Tag über war der Himmel bewölkt. Wir steigen auf unser Felsdach und schauen die Naib-Schlucht hinunter, zurück in die Wüste. Dort fällt aus dunkelgrauen Wolken Regen.

Erzählerin:

Hier unter diesem Felsdach hatten sie gelagert. Sie traten immer wieder vor die Höhle und beobachteten den Himmel. Sie sahen die dunklen Wolken in der Ferne, hofften sie würden über ihnen brechen. Sie tanzten den Regentanz. Plötzlich löste sich ein Mann von den anderen, ging zum Felsen und fing an, den Regen zu malen.

O-Ton Marie Erz

Das sind diese hauchfeinen parallelen langgezogenen Streifen hier, in rot, und in weiß gibt's die hinten auch, die wir als Regen deuten, als ein Bild für Regen. Und Regen ist ein wünschenswertes Ereignis. Wenn Regen da ist, sind die Tiere wohlgenährt, die Pflanzen wachsen gut, das ist ein Idealzustand, der hier möglicherweise beschworen (..) wird.

Erzähler:

Im Westen, über der Wüste, gehen Blitze nieder. Warmer Wind kommt auf. Jetzt quellen dunkle Wolken auch über die hohen Bergkämme im Osten. Wir verkriechen uns unter das Felsdach. Der Regen prasselt die ganze Nacht.]

Zitator:

29. Januar 1982. Unter dem Kranichfelsen finde ich eines der großartigen Bilder des Brandbergs. Ein Kranich ist im Flug gemalt, die anderen stehen. In meinen Augen ist das die klassische Behausung eines Medizinmannes: Eine enge Stelle, herausragende Malereien, eine beherrschende Aussicht. Wir bringen unsere Rucksäcke unter das Felsdach und bauen ein Bett.

Erzähler:

Jetzt, viele Jahre später, ist das Bett noch unverändert: Eine Schicht aus trockenem Gras, eingerahmt von glatten Steinen.

Hier hat Harald Pager geschlafen, ein Grafiker aus Österreich, besessen von den Felsbildern. Ein Amateur-Forscher nur, aber so kundig, dass die Kölner Universität ihn beauftragte, die Bilder des Brandbergs zu dokumentieren. Die letzten acht Jahre seines Lebens verbrachte Pager wie ein Eremit auf dem menschenverlassenen Berg. Er fand Hunderte von bemalten Felsen und leistete eine weltweit einmalige Arbeit. Auf jedes einzelne Bild heftete er eine durchsichtige Folie und zeichnete die Linien der Steinzeitkünstler mit Bleistift nach. Auf Pagers Spuren werden wir in den nächsten Tagen gehen.

O-Ton Shirley Ann Pager

It was a very hard life. Mainly because of the lack of water and of communication. It is a long climb up into the Brandberg, it takes all day to get up into a site. (...) He stood all day, copying, copying, and he copied 43 or 44 thousand figures.

Erzähler:

Shirley Ann Pager stammt aus Schottland. Kurze, rotgefärbte Haare, freundliche Augen. Ein Gesicht wie ein runder, heller Kieselstein.

O-Ton Shirley-Ann Pager

Harald Pager was born in Römerstadt in Tschechoslovakia, and he went to school there and he had all his education there and just as he finished school end of 1939, the Germans occupied Tschechoslovakia and he was called up in the German army, so the five years after his schooling he spent in the German army and at the end of the war he didn't give himself up to the Americans. He hid with a friend till the Americans had gone and they walked back to Austria so that's how he came to spend the rest of his educational life in Austria. ... He worked as a builder... and he saved up enough money to go to the art college and he was in the collage of Graz for five years and two years after that he emigrated to South Africa....

Erzähler:

Harald Pager wurde 1923 im Sudetenland geboren, erzählt die Witwe. Als er gerade mit der Schule fertig war, marschierten Hitlers Truppen in die Tschechoslowakei ein. Pager wurde zur Wehrmacht eingezogen und blieb fünf Jahre im Krieg. 1952 wanderte er von Österreich nach Südafrika aus und verdiente sein Geld als Werbegrafiker in Johannesburg.

O-Ton

Shirley Ann Pager lebt heute in Okahandja, einer Kleinstadt, knapp vierhundert Kilometer vom Brandberg entfernt. In einem ovalen Rahmen an der Wand Harald Pagers Gesicht: Weit vorspringende Nase, kräftiges Kinn, ein gewinnendes Lachen aus dunklen Augen.

O-Ton Shirley Ann Pager

When I first knew him, he was really a party-boy (lacht). (...) I have seen him often at parties and he always arrived, he had a girl in his arm and a bottle of brandy on his other arm (lacht).

May be he wanted to forget those early years and he turned into a party-boy. He was a very very social person, lots of girlfriends, almost beautiful women with him (....) everyone remembers him as being very lively and sociable.

And when he came to South Africa he found a book at a bookstore about South African rock art. So he was very fascinated with that and he got in touch with the author of this book and the author started taking him to the rock art sites in the Drakensberg. So that's how he came into the rock art of Southern Africa. ...

Erzähler:

In einem Arm ein Mädchen, unter dem anderen eine Brandyflasche. So hat sie ihn kennengelernt, so kam er auf die Parties, erzählt Shirley Ann. Er kannte viele Frauen, schöne Frauen. Zu dieser Zeit fand er ein Buch über südafrikanische Felskunst und war sofort fasziniert. Der Autor nahm ihn mit auf den Drakensberg zu den Felsbildern dort.

O-Ton Shirley-Ann

And then this complete change. (...) I am not a very social person either, so may be he felt there was no need to keep up the pretense anymore. I didn't like to go out to parties all the time, so may be he felt he can relaxe and be himself.

Then he was going to do this project in the Drakensberg and I went with him. And I worked and lived with him in the Drakensberg for three years while he produced this

book on the Ndedema Gorge. (..) and then in 77 he got the possibility of working in the Brandberg and that's where he started his work there.

Erzähler:

Und dann kam dieser totale Wandel. Ich selbst bin nicht so gesellig, sagt die unscheinbare Shirley-Ann, ich liebe Partys nicht besonders. Bei mir konnte er so sein, wie er wirklich war.

Er arbeitete dann an seinem eigenen Projekt auf dem Drakensberg, und ich war bei ihm, erzählt die Witwe mit Stolz. Er schrieb ein Buch über die Felsbilder dort. 1977 bekam er die Chance, auf dem Brandberg zu arbeiten.

Zitator:

30. Januar 1982. Kranichfelsen: Zwölf Stunden kopieren. Sehr genussvolle Arbeit, die meisten Figuren sind sehr klar. Meine Körperhaltung allerdings ist furchtbar. Ich kriege einen steifen Nacken, weil ich immer an die Decke gucken muss.

Erzähler:

Wir sitzen vor dem Dach des Kranichfelsens. In der Nacht hat es geregnet, jetzt ist der Himmel klar. Das Teewasser summt auf dem Feuer. Daneben hat Tilman Lenssen-Erz ein Luftbild vom Brandberg ausgerollt, das schon Pager mit sich trug. Mit feinen Nadelstichen hatte er darauf markiert, wo er Felsbilder gefunden hat. Die Wissenschaftler wollen heute dort hinauf, um die Bilder zu fotografieren und ihre Lage zu beschreiben. Wir kommen mit.

O-Ton Tilman

Dassu is die Plat wo wir slap  
da is die revier, kiek, issu is die revier, dat ist die koppe da,  
and nou, number tweiendtwentich,  
Angula: twentytwo...

Erzähler:

Der deutsche Forscher und die namibischen Bergführer verständigen sich in Afrikaans, der Sprache der burischen Herren, die alle Schwarzen zu Zeiten der Apartheid lernen mussten.

Erzähler:

Die Sonne steht schon hoch, aber ein kühler Wind streicht über die Hänge. Unser Ziel sind drei große Felsbrocken, unter denen dorniges Gestrüpp hervorsticht. Durch die Dornen hindurch sehen wir die Linien der Felsbilder. Hier war ein Lagerplatz.

Erzählerin:

Tagelang hatte ein junger Mann gelauert und gepircht, aber nicht mehr als eine Dassi-Ratte erlegt. Jetzt war er zum Lagerplatz zurückgekehrt, hatte seine magere Beute neben dem Feuer zu Boden gleiten lassen und sich zwei Rötelsteine gesucht. Er wollte sein Jagdglück wiederfinden. Er zerrieb die beiden Steine zu Pulver. Dann band er die feinsten Schwanzhaare der erlegten Ratte zu einem Pinsel zusammen, rührte das rote Pulver mit Wasser an und malte auf den grauen Felsen – sich selbst: Einen schlanken Mann, die Jagdtasche umgehängt, einen kleinen Bogen und Pfeile in der Hand, mit leichtem Schritt.

Fotosession

Tilman: Auf was für eine Blende kommst Du?

Marie: 16. Vielleicht sollte ich auf 11 gehen (ächzend)

Tilman: Ephraim, Kann ju halt Marie de Kopp?

ja so,

Marie: klick, okay, klick

Tilman: Du hast das 28er, ne? Wieviel kriegst du da? Ne Menge, ne? ... kann ich liegen.

Erzähler:

Die kleine, energische Marie Erz breitet eine Zeltmatte übers stachelige Buschwerk und lässt sich mit dem Rücken darauf nieder. Jetzt liegt sie halb unter dem Felsen, der sich über ihr wölbt wie der Bauch einer Schwangeren. Für Fotos ist es hier zu schattig. Doch in der Sonne stehen Tilman Lenssen-Erz und Angula Shipahu, in den Händen kreisrunde Reflektoren. Sie fangen das Licht ein und spiegeln es unter den Felsbauch.

Fotosession:

Hier ist eine kleine Ohrenschlange, oh, oh, eine süße, kleine Ohrenschlange.

Erzähler:

Die schönsten Fotos werden zusammen mit den Kopien Pagers in einer Katalogreihe veröffentlicht. Vier dicke Bände sind bisher erschienen, zu haben in den Buchläden der Hauptstadt Windhoek. Dort beeinflusst die Steinzeitmalerei mittlerweile die moderne Künstlerszene Namibias.

Auf einem Hügel über der Stadt liegt das „Theater im Park“, ein helles Gebäude mit vielen Fenstern. Wer das Foyer betritt, setzt seinen Fuß auf Felskunstmotive. Der Boden ist violett, die Figuren darauf hellrot. Es sind Mischwesen: halb Vogel, halb Giraffe, halb Mensch, halb Antilope.

O-Ton Nicky Marais

We take them directly from the rockart, actually we are taking them from tracings from the rockart in the Pager-books from the Brandberg.

Erzähler:

Nicky Marais, Malerin und Illustratorin, leitet hier das Schattentheater. Wir treffen sie bei der Probe.

O-Ton Nicky Marais

Rockart has an amazing power. Those figures are more than just bits of paint on a rock. They have more power than that.

Erzähler:

Wir kopieren unsere Motive direkt von der Felskunst, sagt sie, so wie Pager sie abgepaust hat. So dicht am Original wie möglich.

Sie zeigt auf die Schatten, die über den milchig-weißen Schirm ziehen: Eine Frau, ein dünner Mann, ein Springbock, die Regenschlange mit Ohren.

O-Ton Amenda Zigelwa

Erzähler:

Die Schauspielerin Amenda Zingelwa liest ein namibisches Märchen vor. Figuren aus den Brandberg-Malereien, an Holzstöckchen geführt, agieren dazu auf dem Schirm.

O-Ton Nicky Marais

The shadows on the screen are very, very moving. They touch everybody. There is none, ... that isn't moved by it in some way. .. People have such an emotional response to shadows. They say Oh!, They are so pleased by them. Children in particular. Children respond incredibly strongly to shadows.

The other day we were camping with my children in the Eronga, which is a place which is full of rock art. And we were camping next to a big rock face. And we had a little fire and the children were dancing at the fire. And the shadows on the rock face were incredible. And they did it completely spontaneously. I didn't say to them: Look at your shadow, dance here. They started dancing and immediately they said: Look at the shadows! Look at the shadows! And then getting into different poses and standing in a line and interacting with each other, and it was completely spontaneous. It could have happened in the old days, when people lived in caves with fires.

Erzähler:

Niemand könne sich den Schatten auf dem Schirm entziehen, sagt Nicky Marais. Kinder reagierten noch stärker auf sie darauf als Erwachsene. Sie habe kürzlich mit ihren Kindern vor einer Felswand gezeltet. Und die Kinder fingen an, um das Lagerfeuer zu tanzen und schrien sofort: Guck mal, die Schatten!!! Sie posierten, standen in einer Reihe, tanzten miteinander. Das war alles ganz spontan, und so ähnlich muss es gewesen sein in den alten Zeiten, als die Menschen in Höhlen mit Feuern lebten.

[Fotosession

Geraschel, Marie: Da, die kleine. Jetzt muss ich mich hier herablassen. (..) Hier unten sind auch noch welche, eine kleine Herde von irgendwas. Klick. Uff. Hier ist ein langer Mensch, der hält etwas, wahrscheinlich einen Bogen hoch. Issu bicki mehr. Ja, okay. Klick!

Oh,oh, jetzt geht die Sonne weg. Klick. Okay. Springbock, der äst und hält den Kopf runter. Super Licht, sehr schön. Super, Toivo. Klick. Das wars hier. (..) Klick. Okay. Finish. Baia dankie!]

Erzähler:

Hier, zwischen den drei Felsen könnte ein Feuer gebrannt haben. Es warf die Schatten der Menschen auf die Felsen. Das war das erste Kino, schreibt der Schweizer Psychologe Peter Ammann, und eine Vorstufe der Malerei. Die Menschen hätten ihr Bild am Felsen nachgezeichnet, vielleicht mit einem Stück Holzkohle von der Feuerstelle. Ein ungeheurerlicher Schritt! Aus den zuckenden Schatten wird ein Bild. Der Fluss des Lebens spiegelt sich als Momentaufnahme im Felsen, der Mensch reflektiert sich selbst.

Erzählerin:

Seit dem großen Wolkenbruch waren zwei Tage vergangen. Alle Quellen flossen jetzt wieder, Pfützen und Tümpel blitzten in der Sonne. Immer neue Gruppen wanderten in den Talkessel ein. Viele hatten ihren Schmuck angelegt: geschliffene Perlen aus den Schalen von Straußeneiern. Am Abend leuchteten in der Weite die Lagerfeuer,



dicht umdrängt von Menschen. Sie sangen, klatschten rhythmisch und tanzten. Sie bejubelten ihr Leben. Der Regen war gekommen. Er würde die Hänge mit frischem Grün überziehen. Dann würde sich das Wild wieder zeigen. Der Springbock und die Oryx-Antilope, deren Fleisch die Menschen stark und gesund werden lässt. Halbwüchsige Knaben hielten sich für den Aufstieg bereit, ängstlich und stolz zugleich. Morgen, noch vor Sonnenaufgang, würden sie zu einem besonderen Felsen hinaufsteigen, so hoch, dass nur der Himmel noch höher war.

Erzähler:

Ein weiter Weg hinauf über nackte Felsen und Geröll. Die beiden Forscher, die wir begleiten, versuchen, aus den Felsbildern das Leben der Menschen zu rekonstruieren. Zudem wissen sie, wie es in den wenigen Gemeinschaften zugeht, die noch heute als Jäger und Sammler im südlichen Afrika leben. So ähnlich, vermuten die Felskunstforscher, muss sich das Leben vor 4000 Jahren auf dem Brandberg abgespielt haben.

Als wir etwa 2000 Meter Meereshöhe erreichen, wird der Berg grün, weil Wolken vom Atlantik sich in dieser Höhe – meist als Tau – niederschlagen. Hier wachsen Pflanzen, die wir noch nie gesehen haben: Zum Beispiel *Euphorbia virosa*, die wie ein Kaktus aussieht, mit wehrhaften Stacheln und Früchten wie reife Kirschen. Eine gefährliche Schönheit. Aus dieser Pflanze gewannen die Jäger der Steinzeit Pfeilgift. Endlich sind wir am Ziel. Ein Felsbalkon, ein Sims nur. Wir klettern vorsichtig hinauf.

O-Ton Tilman L.-E.

Diese Stelle liegt ganz abseits, isoliert von allen anderen, aber (...) mit nem unglaublich schönen Rundblick.

Man kann die ganze Landschaft hier umarmen. Man sieht alles, man sieht die Berge, man sieht die Gipfel, man sieht Täler, man sieht Terrassen, man sieht das Umland mit den Trockenströmen da draußen.

Erzählerin:

Zwei alte Männer hatten die Jungen hier heraufgeführt. Tagsüber fasteten sie, nachts aßen sie die wenigen Wurzeln und Beeren, die sie in der Umgebung fanden. Auch Wasser war knapp. Sie holten es in Straußeneifflaschen von einer weit entfernten Quelle. Zehn Tage mussten sie hier aushalten. In dieser Zeit weihten die beiden Alten sie in das Wissen der Gemeinschaft ein. Danach galten die Jungen als Erwachsene und machten sich auf, Oryx-Antilope zu erlegen.

Erzähler:

Wir kauern auf dem schmalen Sims, unter uns der Abgrund. Vor uns auf dem Felsen: Menschenbilder, die den Jugendlichen einst gezeigt haben, wie sie leben sollen. Die Figuren auf dem Fels sind klein, unscheinbar. Sie gehen in langen Reihen.

O-Ton Tilman

Die Kunst hier im Brandberg und in Namibia lebt davon, dass sie ein Bild von Menschen propagiert, das keine Besonderheiten aufweist. Wir wissen das aus den Jäger-Sammlergemeinschaften, (...) dass keine Rangunterschiede entstehen, dass sich niemand hervortut, dass keiner aufgrund von Leistungen oder Fähigkeiten (...) sich eine hervorgehobene Rolle herausnimmt.

Erzähler:

Wir klettern behutsam von dem Felssims herab und queren einen steilen Hang. Unsere Blicke schweifen durch den weiten Talkessel. Unbewusst suchen wir ständig nach menschlichen Spuren: eine Straße, einen Zaun, Gebäude. Wir entdecken noch nicht mal einen Trampelpfad.

[O-Ton Tilmann Lenssen Erz u. a.

Tilman: Ah, ein Stock, ein angespitzter Stock, hier vorne die Spitze, die ist angespitzt, ach ja, guck mal hier. Ist die vonne Chemsbock? Ahja, Chemsbock, die trag die hier hoch, von der Oryxantilope das Horn, wat macht die damit?

Angula: für der Grav, iso Damara Brandberg, die schlacht...

Tilman: Bring die hoch? Wat makt se mit isso? Se gravt?

Erzähler:

Angula Shipahu hat ein verwittertes Antilopenhorn gefunden. Vor etwa hundert Jahren muss es jemand hier zwischen den Steinen liegengelassen haben. Um diese Zeit zogen Menschen aus dem Volk der Damara hierher auf den Brandberg. Zuvor hatten sie unten in der Ebene Vieh gehalten.

O-Ton :

Ephraim: Oooooh, ja ja, maskin, jaja, die grav,

Tilman: Der sagt auch, die haben unten, die Damara (...) die Oryxantilope unten geschlachtet und dann das Horn zum Beispiel als Grabwerkzeug mitgebracht.

Erzähler:

Uis, eine kleine Stadt am Fuße des Brandbergs, überwiegend von Damara bewohnt. Der Ort ist umgeben von den weißen und grauen Abraumhalden seiner Zinnmine, stillgelegt seit 13 Jahren.

König der Damara, die vor etwa hundert Jahren im Brandberg lebten, war Itap aus der Sippe der Husebs. In der Township von Uis, die aus elenden, kleinen Wellblechhütten besteht, lebt Willem, ein Enkel Itaps, des Königs.

O-Ton Willem Huseb

Erzähler:

Ein großer, schlanker, alter Mann, früher Baggerfahrer in der Mine. Haar und Vollbart sind grau. Er erzählt uns die Erinnerungen seiner Familie an die glückliche Brandberg-Zeit. Als benachbarte Stämme sich 1904 gegen die deutsche Kolonialmacht erhoben, flohen die Damara.

O-Ton Huseb

Erzähler:

Die Herero und die Nama haben gegen die Deutschen gekämpft. Die Damara aber fürchteten sich zu kämpfen, erzählt Willem Huseb, deshalb stiegen sie auf den Berg. Es gab Regen, mehr als hier unten, und wilde Früchte. Sie haben Tiere gejagt: Zebras, Kudus, Springböcke. Sie jagten mit Bogen und vergifteten Pfeilen. Das Gift gewannen sie aus einer Pflanze, die auf dem Brandberg wächst.

Die Damara zogen dem Wasser hinterher. Aber auf dem Berg lebt eine Schlange mit Ohren, die hat Macht über das Wasser. Wenn unsere Leute an eine Wasserstelle

kamen und trinken wollten, dann nahm die Schlange das Wasser weg. Die Menschen gruben, bis sie wieder Wasser fanden. Aber ehe sie schöpfen konnten, nahm die Schlange das Wasser wieder weg.

So lernten die Damara: Sie mussten der Schlange etwas Tabak geben und Feuer. Und zu der Schlange sprechen: Bitte! Mein Volk braucht Wasser! Dann ließ die Schlange das Wasser fließen.

Mittagspause

Erz ruft

Klirren, Geraschel, Ovambostimmen

Aah! Thunfisch und Obstsalat

Mit der Zeit isst man hier alles gemischt: Obstsalat in die Tasse und Brotstücken reingekrümelt. Das ist gut! ]

Erzähler:

Am frühen Nachmittag rasten wir vor einem Felsüberhang, unter dem sich eine tiefe Grotte öffnet. Der Überhang ist bemalt wie ein Fries. Oryx-Antilopen treten wuchtig aus dem Felsen, in kräftigen Rot- und Brauntönen oder in kalkigem, gespenstischem Weiß. Die wenigen, viel kleineren Menschen sind mit knappen Strichen skizziert.

Erzählerin:

Vor diesem so üppig bemalten Felsen tanzten die Medizinmänner. Frauen saßen in der Mitte, singend und einen immer den gleichen Rhythmus klatschend. Die Magier stampften im Kreis um sie herum mit Rasseln an den Fußgelenken. So lange, bis sie zusammenbrachen und sich in tiefer Trance in Tiere verwandelten. In Tiergestalt traten sie durch die bemalte Felswand hindurch ins Reich der Geister. Hier konnten sie Regen rufen und Antilopenherden anlocken.

Erzähler:

Wie der Medizinmann sich in ein Tier verwandelt ist auf diesem Felsen dargestellt. Wir sehen drei Wesen, halb Mann, halb Strauß. Auf Stöcken tragen die Männer Straußenköpfe vor sich her, aus ihren Gliedern wachsen Federn.

Zitator:

14. März 1983. Ein großes Felsbild wie dieses versetzt mir immer eine Art Schock. Wenn ich es sehe, verliere ich jede Hoffnung, diese Arbeit je zu beenden.

Erzähler:

Harald Pager konnte tatsächlich sein Lebenswerk nicht mehr beenden. Er schaffte es nicht mehr, die letzten paar Dutzend Felsbilder, die er fand zu kopieren.

O-Ton

I used to say to him: You really must start writing it now. Because he made lots of notes. I said: You must start writing up your findings. He just said: Oh, well, I'll not finish my job. Somebody else will finish it, when I'm gone. (...) It was quite disturbing actually when he said those things. (lacht traurig)

Erzähler:

Du musst anfangen aufzuschreiben, was du rausgefunden hast, habe sie immer wieder zu ihm gesagt, erinnert sich Pagers Witwe. Aber er antwortete nur: „Jemand anders wird meine Arbeit vollenden, wenn ich gestorben bin.“

O-Ton Shirley Ann Pager

He used to come down the mountain, go to Swakobmund for the chemotherapy, go back, climb back up the mountain. Some people apparently get very sick from chemotherapy, but he didn't let himself get sick from it. He went straight 9 hback up to work.

Erzähler:

1983 erkrankte Harald Pager an Krebs. Aber er arbeitete weiter auf dem Berg. Er sei nur von Zeit zu Zeit heruntergestiegen wegen der Chemotherapie im Krankenhaus von Swakopmund, erzählt Shirley Ann Pager. Manche Menschen werden sehr krank von der Chemotherapie, aber er fuhr vom Krankenhaus zum Brandberg zurück und ging wieder an die Arbeit. Er starb 1985, 62 Jahre alt.

Erzähler:

Über sonnendurchglühte Plateaus und Hänge steigen wir hinab. Die roten Felsen und zwei zarte Wölkchen über ihnen sehen im warmen Abendlicht aus, als stünden sie in Flammen. „Daureb“ nennen die Damara den Berg, auf Deutsch: Brandberg.

Wer die Felsbilder gemalt hat, weiß niemand. Noch, wie die Maler aussahen, welche Sprache sie sprachen, ob sie Vorfahren eines der Völker waren, die heute im südlichen Afrika wohnen. Vor etwa 2000 Jahren hörten die Jäger und Sammler auf, Bilder auf die Felsen des Brandbergs zu malen. Damals begannen Hirten und Bauern ihnen das Land in den Ebenen streitig zu machen. Diese Menschen malten nicht. Sie hatten sich Haustiere und Pflanzen dienstbar gemacht, fühlten sich vielleicht nicht mehr so vollkommen eins mit der Natur und ihren Geistern.

Erzähler:

Die Bilder, die wir gesehen haben, sind Zeugen einer verachteten, scheinbar primitiven Steinzeit-Kultur. Aber aus ihrer Malerei erschließt sich eine ganze Kosmologie: Mit ihren Bildern beschrieben diese Menschen die Ideale ihrer Gesellschaft. Mit Bildern bauten sie Brücken zu den Geistern. Durch die bemalten Felsen hindurch reisten sie in imaginäre Welten. Mit ihrer Kunst beschworen sie den Regen und lockten Tiere an. Was die großen Kathedralen für Europa bedeuten, das sind für das südliche Afrika seine Felsbilder.

\*\*\*\*\*